

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 37

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

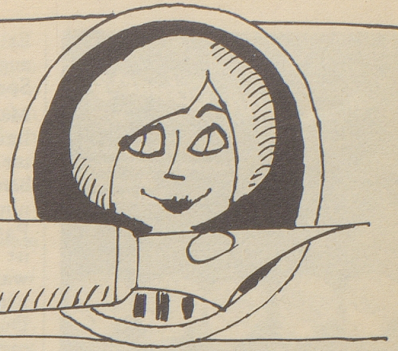
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wackelkontakte

Der Autobus, der uns hätte an den Strand bringen sollen, kommt und kommt nicht. Es ist so heiß, daß der Asphalt schmilzt. Die Luft flimmert vor den Augen. Die ungeduldig Wartenden mehrten sich fortwährend und der mühsam unterdrückte Unmut schwillt bedrohlich an. Wir wildfremde Menschen sind plötzlich verbunden durch einen gemeinsamen Groll. Wir sind Bundesgenossen geworden, wenn nicht gar Komplizen. Das macht uns gesprächig: «Vermutlich streiken sie bei der SEPSA wieder. Italien, das Streikparadies, gestört durch Arbeit.» brummt indigniert einer der Feriengäste. «Ich warte in Italien nie mehr ohne Lektüre vom Umfang des 4bändigen Bonjourberichts und einen kräftigen Imbiß auf ein öffentliches Verkehrsmittel» übertreibt ein anderer. – «Wenn es nur an jeder Haltestelle eine Beiz hätte. Der Wein hier ist wenigstens gut. Und ein paar Liegestühle und einen Duscherraum, damit man die Zeit zwischen der fahrplanmäßigen und der wirklichen Abfahrtszeit ohne Sonnenstich überstehen kann.» – «Wieso die sich überhaupt die Mühe genommen haben, Fahrpläne auszuarbeiten, wenn sich doch niemand daran hält. Vorspiegelung falscher Tatsachen» –

Die silent Majority, die sich nicht aktiv durch mehr oder weniger originelle Argumente, warum das ersehnte Fahrzeug seinen Kurs nicht innehält, an der Protestaktion beteiligt, bekundet ihre Solidarität mit den Wortführern wenigstens durch zustimmendes Murmeln bis Knurren. Sie wirkt wie ein Sprechchor nach antikem Vorbild und heizt die Stimmung noch an. Jemand von versöhnlicherer Wesensart findet eine wohlwollende Erklärung: «Die Fahrpläne beweisen immerhin, daß irgendeinmal in grauer Vorzeit die Behörde die Absicht gehabt hat, die Wagen regelmäßig auf ihre lokale Umlaufbahn zu schicken. Man sieht den guten Willen, und das ist tröstlich.»

Mittlerweile kommt auch der Autobus angehastet und unterbricht dieses unser Beinah-Happening. Alle die Minirasser hüllen sich wieder in vornehmes Schweigen. Was gibt es noch zu reden, denn niemand

wundert sich, als der Chauffeur als Grund für die Verspätung einen Streik wegen Lohnforderungen angibt.

Trotzdem finde ich eigenartig, daß der eben noch vorhanden gewesene menschliche Kontakt zwischen uns Fahrgästen, wie kein Grund mehr vorliegt zu gemeinsamem Protest, unterbrochen ist. Jetzt sind wir wieder eine heterogen zusammengesetzte und zu Einzelpersonen aufgesplitterte, anonyme Masse. Fast verlegen schweigsam sitzen wir alle da. Wir sind uns wieder fremd und fremden vor einander. Vielleicht ist es gut, wenn der Autobus ab und zu auf sich warten läßt.

Hilda

Lebens-Lauf

«... sie tat alles für ihre Lieben.»
Ja, was tut man nicht alles für die lieben Nächsten (und mit ihnen)! Seit kurzem gibt's in unserer Nähe

eine neue Gelegenheit, solch aufopfernde Liebe «unter Beweis zu stellen»; eine willkommene Gelegenheit, die ganze Familie wieder einmal zu vereinen. Alle können, alle sollen mit-tun. Mit-tun? Mitturnen! Ums Turnen geht's, ums Laufen, Springen, Hüpfen über klug angelegte Waldweglein, ums Atmen, Schwingen, Biegen, Bücken auf lichten Waldplätzchen. Frisch fromm fröhlich frei, mens sana, all das in herrlichster Waldesluft, all das für Ihre Vitalität! Sie wissen's natürlich: Parcours heißt der neue Gesundheitslauf. Gut ist er angelegt im Gelände, gut gekennzeichnet und die Gesundheitsübungen sind auf große blaue Tafeln gemalt. Narrensicher. Beim Durchlaufen verstärkt sich bei mir zwar der Verdacht, das liebe altmodische Leiterliwülfelispiel habe als Vorlage gedient: Auf, ab, Hindernis, Ueberraschung... Bei Uebung 8 z. B.: Kurzer Anlauf übers Schrägbrett, Anderthalbsalto, sanfte, gefederte Landung... Oder dann dienen als

Gerät dicke Holzstämme, am Boden liegend, über die man sich rücklings legt: Biegen, biegen, biegen. Fünfmal. Die Stämme ähneln mittelalterlichen Marterpflocken, wie man sie heute noch auf englischen Marktplätzen bewundern kann.

Uebung 11: Lockerung der Beinmuskulatur. Heben des linken Beines, leichtes Kreisen, heben des rechten Beines. (Man darf Hunde mitnehmen.) Als nächstes, siehe da, eine Leibes-Uebung für Damen, aus den Zwanzigerjahren: Armschwingen seitwärts hoch. Nur fehlen die (früher obligatorischen) Keulen. Und im gesäuberten Naturschutz-jahrwald sind in nächster Umgebung nicht einmal leere Plasticflaschen als Keulenersatz aufzutreiben. Aber das ist nur eine Frage der Zukunft. Bei Uebung 15: Geräteturnen. Herrlich, sich an robusten Ringen in lichte Höhen zu schwingen! Gletscherhintergrund oder Waldesgrün. Aber diese Ringe sind entschieden zu hoch. Der Vater, ewig zwar nach Höherem strebend, erreicht sie knapp, so kommt's zum bloßen Strampeln. Die niedrigeren daneben hängen für die Hausfrau zu tief. Zum Glück sind daheim die Konfitürengläser im obersten Schränklein nur mit größter Streckerei erreichbar, so kann diese Dehn-Uebung zu Hause nachgeholt werden.

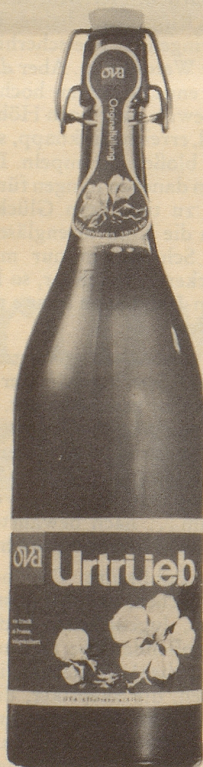
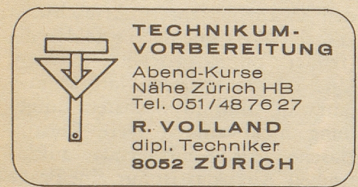
Zu Uebung 18 gehört unbedingt Musik! Spechtgehämmer und Finkenschlag genügen nicht. Wo bleibt die großzügige Radio-Firma, die eine im Laubwerk verborgene Musikanlage stiftet? Unund links zwei, pampapam, rechts zwei, pampapam... nach bewährtem Radiomuster. Tief unten rauscht der Fluß.

Das Publikum: Die begeisterten Sportlichen, die Alpinisten, Turnlehrer, Jugendlichen und Jungbleibenwollenden (sie laufen, als ging's ums Leben). Daneben die Untüchtigen, die Skeptiker, die Großfamilien, die Kurzatmigen und am Kurort die Kurgäste gar (na, das gibt's bei uns draußen ja noch gar nicht) und als rührendes Zwischenbild die völlig unsportliche, ewigmühsende Mutter mit liebevoller Verpflegung, schützenden Frottiertüchern und Crème...

Noch etwas. Endlich gibt's Gelegenheit, sich in modischer Unisex-Bekleidung zu zeigen. Sie und



«Nachdem wir monatelang die Liebes- und Eheprobleme der Illustrierten und Heftli lasen, möchten wir Sie fragen: Ist es normal, daß wir keines dieser Probleme haben?»



Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Er im gleichfarbigen Trainingsanzug. Ideal für den gemeinsamen Sprung in die Sägemehlrucht. Machen Sie mit? Wagen Sie den Lauf? Keine Angst! Sie stehen unter gutem Schutz: Eine große Lebensversicherungsgesellschaft übernimmt die Verantwortung und als Patron (die Bestätigung von Rom ist noch ausstehend), als Patron walte Sankt Vitalis, der «Ermahner der Standhaftigkeit und des Durchhaltens». Winkt am Ziel nicht ein wahrhaftiges Freßbeizli? Noch nicht? Höchstumsatz wäre garantiert. Elsa

Futurologisches

Liebes Vreni, Du hast mir im Nebi Nr. 31 aus dem Herzen gesprochen. Wir scheinen etwa gleich alt zu sein und auch im gleichen Sinn und Geiste erzogen. Ich habe nun, gemäß meiner Erziehung, drei Kinder, und erst noch alles Buben, auf die Welt gestellt. Dies ist aber nach den neuesten Berechnungen auf die ganze Welt bezogen falsch. Europa hingegen nimmt nicht so explosionsartig zu wie die Entwicklungsländer. Wenn ich nun den Gedanken zu Ende denke mit all' seinen Folgen, sieht es folgendermaßen aus: Die Entwicklungsländer werden sich bei gleichbleibender Geburtenzunahme innert den nächsten 25 bis 35 Jahren verdoppeln. Die Leute werden im eigenen Lande weder Arbeit noch genügend Nahrung haben. Sie werden sich ausbreiten, nach allen möglichen Seiten und zwar vor allem dorthin, wo es noch Platz hat, d. h. wo sich die Bevölkerung nicht dermaßen vermehrt hat. Sie werden auch ihre Kultur im weitesten Sinne des Wortes mitbringen. Sie werden im neuen Land überhand nehmen. Die ganze Entwicklung der Menschheit wird sich im besten Falle nur einige Jahrhunderte rückwärts drehen. Schlußfolgerung: Meine Buben werden einmal im Mittelalter leben. Vielleicht wäre das eine bessere Zukunftsvision, als diejenige, welche uns von den entsprechenden Stellen vorgerechnet wird. – Und trotzdem glaube ich an das Gute im Menschen. Meili

Sommer-Salat oder der vereinfachte Haushalt

Es sei gleich vorweggenommen, daß es sich um einen richtigen, eßbaren Salat handelt, nicht um einen imaginären, traumatischen, der entsteht, wenn man sich auf ein ganz ruhiges Wochenende eingestellt hat und die Tiefkühltruhe nicht mehr vollbestückt ist, weil Ferien in greifbare Nähe gerückt sind und sich nun gleich zweierlei Leute anmelden, die ihre Ferien schon hinter sich und ein leeres Wochenende zum Abgewöhnen vor sich haben. «Für diese Fälle», so steht in der Frauen-

zeitschrift, «möchten wir Ihnen Menüs vorschlagen, welche den Vorteil haben, nicht nur gesund zu sein, sondern auch die Gäste beschäftigt zu halten.» Also das ist es ja gerade, was ich brauche: meine Gäste beschäftigt zu wissen, damit ich den Sommersalat machen kann. Wie wäre es, wenn sie sich unterdessen, statt mit meinen Aperitifdingern, mit meinem Garten beschäftigen würden? Auch das wäre gesund. So ein bißchen Laub zusammenrechnen sollte auch der letzte Manager können; den swimmingpool zu «staubsaugen» erfordert schon etwas mehr Technik, aber nachdem fast zu jedem Manager auch ein solcher Pool gehört, sollte es auch daran nicht fehlen, im Notfall weiß sicher das dazugehörige Mami, wie man es macht.

Was heute leider nicht mehr zu jedem Mami gehört, das ist eine Perle. Die Perle. Die Perle, die hilft, oder sie sogar ganz alleine macht – die Rezepte aus Großmutter's Kochbuch. Heute macht sie das Mami allein. Aus der Frauenzeitschrift. Die so modern und vor allem so zeitsparend ratschlägt. Aber ich, ich bin, scheint mir, eine sehr langsame Person. Wie könnte es sonst sein, daß sich das aktuelle Sommersalatrezept in meinem Zeitbewußtsein zu einem Albtraum von vielen Stunden ausdehnt? es soll zwar für 6, in Worten sechs Personen sein. Aber ich fühle mich altmodischerweise genötigt, auch noch irgend etwas anderes dazu aufzutischen. Eine dicke Erbsensuppe würde zwar einen vorzüglichen «Boden legen» und ist in meiner engeren Familie sehr beliebt, würde aber im weiteren Kreise meinem Imitsch als progressive Hausfrau einen nie wieder gutzumachenden Schlag versetzen. Doch zu diesem «Sommer-Salat», der mein Selbstvertrauen so erschüttert hat, obwohl er mir beim näheren Betrachten wie ein Potpourri sämtlicher

Die Seite der Frau



Salate der letzten zehn Jahre vor- kommt: er besteht, incl. seiner Sauce, aus sechszwanzig Zutaten, Salz und Pfeffer allerdings inbegriffen. Griffbereit hat «man» natürlich den italienischen Rotweinessig und den französischen Senf; das kleine Salbeiblatt muß sicher nur ich weit weg im Gemüsegarten holen; außer diesem und der Zwiebel gilt es noch sieben von den üblichen Küchenkräutern fein zu hacken; dann sind da 150 g schwarze Oliven, die entsteint werden müssen «evtl. mit der Olivenzange, die man im Fachgeschäft erhält»; dann kommen Tomaten, Gurke, Chicorée und Peperoni, alles in kleine Würfel oder Streifen zu schneiden, die Tomaten und evtl. die Gurke auch noch schälen; die Substanz des Ganzen aber ist ein (selbst?) gebratenes Poulet, das ausgebeint und (nach Belieben geschält) in Würfel geschnitten werden muß; 150 g Champignons, falls sie nicht sehr klein sind, müssen auch noch halbiert werden; mit den 500 g Spargeln hat man weiter nichts zu tun als sie aus der Büchse zu klauben, mit



«... nein, Mama hat mir streng verboten, Privat-Saunas zu besichtigen!»

den übrigen Zutaten und dem «Magerschinken am Stück» lagen- oder häufchenweise neben- oder übereinander in eine große Salatschüssel anzurichten und mit der sämigen Vinaigrette zu übergießen und (immer nach Belieben) sorgfältig zu mischen.

Also, ich weiß nicht, aber ich möchte viel lieber der Gast als die Hausfrau sein, die sich liebendgerne der Mühe unterzogen hat, all das zu entsteinen, zu schälen, zu schneiden, zu hacken und zu mischen. Denn mir langsamer Person scheint es, daß es nur geschehen kann unter lächelndem Verzicht auf Nachmittagschlaf, Gesichtsmaske, Haare eindrehen, maniküren, vom Erfrischungsbad gar nicht zu reden während unten die Gäste Laub rechnen. Eine Orchidee von der teuersten Sorte als Mitbringsel sollte mich nicht reuen, falls ich mich nicht doch lieber für die altmöglichen Pralinés entscheiden würde. Als Gast beim Sommersalat 1970.

Annamaya

E chli Disziplin mues scho sii

An diesen Ausspruch eines Rotstift-Cabarettisten mußte ich denken, als unser Papi ganz entsetzt heimkam gestern. «Tänked emal, bi eus uf de Post isch dä Morge eine i de Underhose cho schaffe!» Es waren natürlich keine wirklichen Unterhosen, wie sich nach eingehendem Befragen herausstellte, sondern ganz dünne, weiße Bermuda-Shorts. Mein Allerliebster ist halt in dieser Beziehung noch etwas rückständig. Belastet mit antiquierten Ansichten von Pflichtbewußtsein und Respekt gegenüber seiner Postkundschaft und fest überzeugt davon, daß man für die Austragung von Briefen auch korrekt angezogen sein müsse. Nun, der junge Mann war offen-

bar anderer Ansicht. Hauptsache, die Arbeit wird einwandfrei verrichtet, wird er sich gedacht haben, alles andere geht niemanden etwas an. Da irrte er sich allerdings ein bißchen. Alle seine Arbeitskollegen waren entsetzt und auch der Chef ersuchte ihn, in Zukunft nicht mehr so unzivilisiert zur Arbeit zu erscheinen.

Ich aber frage mich allen Ernstes, ob mir ein vernünftiger Pöstler in kurzen Hosen nicht lieber wäre als ein hässiger, zugeknöpfter. Denn es ist noch gar nicht allzulange her, daß die Briefträger-Uniformen mit Stehkragen und obendrauf einer Reihe feiner, weißer Glasperlen versehen waren, die dem Träger bei warmem Wetter zur Qual wurden. Uniformhemden gab's damals noch keine, so daß es sich nicht schickte, die obersten Häftli am Hals zu öffnen, weil sonst das sogenannte Schweißliibli zum Vorschein gekommen wäre. Die heutigen Uniformen sind dagegen geradezu leicht und luftig und so wollen wir es auch dabei bewenden lassen. Denn wie gesagt: E chli Disziplin mues scho sii!

Rosmarie

Auch ich glaube manchmal, daß wir die Akzente auf die lätzten Sachen legen! B.

Frau Hofer und das Generationenproblem

Es wundert einen ja gar nicht, daß die Jungen so aufständig sind und gar keine Achtung und Respekt vor uns Älteren mehr haben. Denn wenn man so die Hofers sieht, zum Beispiel ...

Also da sprach man doch an einer Party mit lauter rechtschaffenen, mittelalterlichen Leuten über das Establishment und was es eigentlich sei. Nun ja, der feste Posten,

Pensionsberechtigung, ein komfortables living mit Mittelklastwagen in Garage und so. Natürlich gehört Frau Hofer bei dieser Definition auch dazu. Wenn sie schweigen könnte jedenfalls. Aber sie kann nicht, auch nicht an einer Party.

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.

Vernehmlich fragt sie ganz bescheiden, ob sie auch dazugehöre, wenn sie manchmal vor Kind und Kegel in der Wohnstube auf dem Boden liege, weil sie es so bequem finde. – Oh nein. In dem Falle nicht. Und obgleich niemand das eigene Establishment so richtig ernstnimmt, wird die Gesellschaft merkbar kühler gegenüber dem Fremdkörper Hofer in ihrer Mitte.

Ueberhaupt, und jetzt kommt man erst recht darauf, wie die ihre Kinder erzieht und was für ein Beispiel sie ihnen gibt. Wo doch die Jungen von uns lernen könnten und wir ihr Vorbild sind. Aber nicht auf dem Boden liegend, wo führte das hin. Da braucht man nicht mehr zu staunen ob der «Klagemauer» in Basel, der «Riviera» in Zürich, den sit-ins, oder downs, die man alle nur vom Hörensagen kennt, denn in Bern gibt es nur die große und die kleine Schanze, die Plattform und die Heiligeistreppe, und das alles ist nicht aufregend, denn wenn einer sich auf die letztere Stufe setzt und dort abkocht zum Zvieri, haben nur die Reporter Freude und bringen ein Helgeli in der Zeitung. Aber das gehört nicht hierher. Trotzdem, die Jugend hat ja ganz allgemein weder Haltung noch Manieren und benimmt sich manchmal haarsträubend. Und Frau Hofer auch.

An einem heißen Sonntagnachmittag spielt sie, ihre Fülle diskret hinter dem Bikini versteckt, auf dem eigenen Mätteli, mit einem, der Familie zugewandten Jüngling Federball. (Nein, nein, ich weiß nichts, aber man hat doch Augen im Kopf und Vorhängli am Küchenfenster, und Hofers Marieli treibt es schon seit mehr als einem Jahr mit einem Studenten.) Und dieser ist es, der laut schallend ruft, daß man es einfach in allen umliegenden Gärten hören muß, auch wenn man nicht neugierig ist: «Lieseli» (das ist Frau Hofer!), «Du muesch nid i dr vierte Dimension welle ga sueche, wenn i Di i dr dritte preiche!» Der Federball ist

im Bikini gelandet und Frau Hofer staunt gen Himmel. Also nei, und solche wüste Reden läßt die sich gefallen. Da wird man wohl hellhörig. Später kommt ja noch der bluteigene Sohn dazu und nimmt ihr den Gartenstuhl aus den Händen mit den väterlichen Worten: «Gib Du mir das, Lieseli, weme nie Homer gläse het, sött me nid so schwärs Züg träge.»

Ja, ich bitte Sie, wo bleibt da das hehre Mutterbild? Wo bleibt das über alles erhabene Mammeli, das auch ohne Homer und vierte Dimension immer alles besser weiß? Wo bleibt da die, durch die Zivilisation naturgegebene Distanz zwischen den Eltern und den Kindern? Die Autorität, die Erziehung?

Das erklärt doch wohl alles, oder? Das ganze vieldiskutierte Generationenproblem. Die Hofers sind schuld daran. So wie die mit den Jungen umgehen und die Jungen mit ihnen ... es wird ein schlimmes Ende nehmen, und sie werden es nie zum uns allen doch so am Herzen liegenden Establishment (siehe Definition oben) bringen. Denn nicht wahr, wie das schöne Sprichwort sagt: «Wer das Alter nicht ehrt, ist den Franken nicht wert.» Käthi

Liebes Bethli!

Könntest Du mir bei einer Rechnung helfen? In den Schaufenstern sehe ich überall die hohen Preise der Midi- und Maxikleider. Ich begreife, daß so ein Maxikleid sehr viel Stoff benötigt; und Stoff kostet Geld. Aber jetzt begreife ich gar nicht, daß seinerzeit bei der Mini-Mode die Preise nicht rapid gesunken sind; denn kein Stoff kostet doch kein Geld. Wo liegt denn da der Fehler in meiner Rechnung? Herzlichen Dank für Deine Aufklärung. Deine Nichte Doris

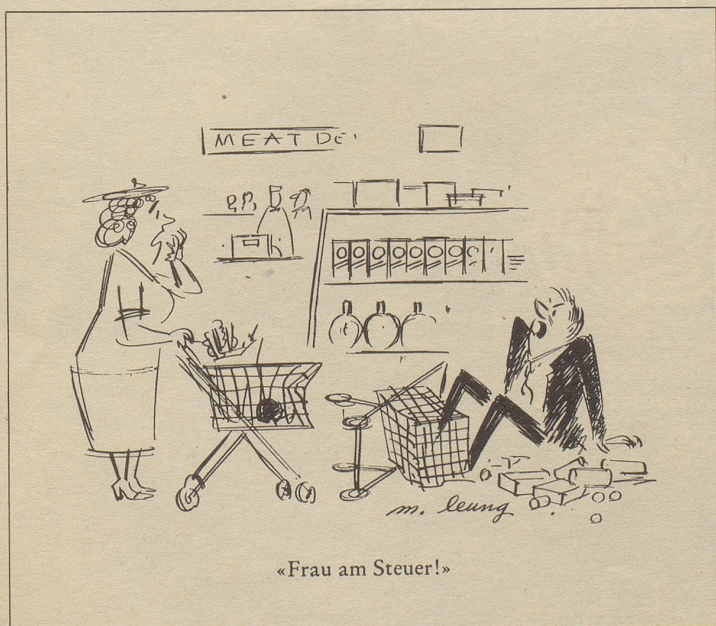
Üsi Chind

Trudeli sollte einen Brief aus der Schule heimbringen, in dem die Lehrerin den Müttern wegen einer Schüleraufführung Anweisungen gab.

Trudelis Mama staunte aber über den «Fetzen» Papier und meinte, das sei ja nur ein halber Brief? Worauf das Kind gesteht, es habe die andere Hälfte seiner Freundin gegeben, weil diese ihren Brief verloren hatte. Mrs.

*

Der fünfjährige Christoph war auf dem Land in den Ferien. Ein Spaziergang führte am Polizeiposten vorbei. Ein Kind erklärte dem Christoph, wenn man in diesem Haus eine Scheibe einschlage, komme ein Landjäger heraus. Wieder zu Hause berichtete Christoph seinem Vater, er habe in den Ferien ein Haus getroffen. Wenn man dort einen Stein ins Fenster werfe, komme ein Salami heraus! AB



«Frau am Steuer!»